

Jakobus zum Thema: Ansehen der Person

Einstieg: Bei diesem Thema fällt uns Brandenburgern kein Lord und auch kein Papst ein;¹ aber viele erinnern sich an die im Herbst 2001 verstorbene Regine Hildebrandt. Als man sie zur Bundespräsidentin vorschlug (Günter Grass), antwortete sie: „Ick brauch‘ die Nähe zu den Leuten. Meine Kraft krieg‘ ick dadurch, dass ick im Lande unterwegs bin. Und nicht dadurch, dass ick Königinnen empfang.“ Man nannte sie das „Glaubwürdigkeitswunder“, die „Mutter Teresa aus Potsdam“. In Taizé betete man für sie: „Zeit ihres Lebens hat sie deine Lieder gesungen, und von dir Zeugnis gegeben durch ihren Einsatz für die Würde der Benachteiligten. Sie ist bei dir nicht in der Fremde.“

Bei diesem Thema kann jeder mitreden – jeder kennt die Lieblingsschüler von Lehrern, später sind es die Bevorzugten des Vorgesetzten, für die scheinbar andere Regeln gelten. Manche versuchen sich in diesen Status hinein zu dienen – Opportunisten, Karrieristen.

Welche Rolle spielen bei diesem Thema Nähe und Distanz von Führungskräften?

(s. o.) **Warum betrifft das jeden Menschen, Verein, jede (Frei)Kirche?**

„Wir Menschen haben alle das Gebrechen, dass wir nach Ansehen der Person urteilen oder nach Gunst und Furcht richten.“

Martin Luther

Höchstwahrscheinlich war die Jerusalemer Gemeinde davon auch nicht frei, denn das Jakobus in seinem Thema: „Hören und Tun“ (Kap. 1 +2) – diese Problematik so umfangreich bedenkt, spricht eine deutliche Sprache.

1. Kein Ansehen der Person Jak. 2, 1-4

Jakobus fängt mit der Beschreibung einer Situation in der Gemeinde an und lädt mit seiner Frage (V. 4) zum Gedankenaustausch ein.

Jakobus These ist hart: Privilegierung schließt den Glauben an Christus aus!

Weshalb ist dies für eine Gemeinde ein untragbarer Zustand? „Der revidierte Luthertext (V.1) glättet schön, verwischt aber die Paradoxie des untragbaren Nebeneinanders von Bevorzugung bestimmter Menschen und Christusglauben.“ Gottfried Voigt

Ist dies in der großen Jerusalemer Gemeinde nur eine Frage der Saaldiakonie?

Warum sind alle in ihrer Haltung, ihrem Verhalten betroffen?

Sind wir wirklich Schwestern und Brüder? Wer sitzt gern (oder nicht gern) neben wem? „Gleichheit ist immer ein Probestein der Gerechtigkeit.“ Johann G. Seume

2. Arm und Reich? Jak. 2, 5.6a

Jakobus möchte seiner Gemeinde die Augen öffnen: „Hört zu, meine lieben Brüder!“ Als Kenner der Gemeindesituation, aber als Bruder auf gleicher Augenhöhe erklärt er Gottes Handeln. Auch wenn er die Namen verschweigt, wissen die Angesprochenen, was und wen er meint: „Ihr habt den Armen Unehre angetan.“ (auch: entehrt, verachtet)

Weshalb geht es hier nicht um die Forderung nach sozialer Gleichheit?

Warum ist es leichter Hunger zu leiden, als dass einem Ehre und Ansehen vorenthalten wird? Jeder Mensch besitzt eine Würde, sie zeigt sich eben nicht im Besitzstand oder Amt, sondern in der Erwählung Gottes („Erben des Reichs“).

Wie oft war und ist die Ehre der Benachteiligten in der Kirche nicht im Blick? Adels- und Fürstenlogen oder Ratsgestühl in den Kirchen zeugen von der Ehre, die man dem Einfluss-Reichen entgegenbrachte. **Gemeindepraxis heute?**

3. Die „bessere“ Gesellschaft + 4. Die Ungleichbehandlung Jak. 2, 6b-9

Zu Prominenten, Erfolgreichen wird aufgeschaut – der Kontakt wird genutzt, um sich in der Öffentlichkeit selbst aufzuwerten. **Was tun wir damit?** „Tatsächlich: im ‚Ansehen der Person‘ wird Christus und die durch ihn uns gnädig widerfahrene Aufwertung geleugnet. Und dies auf Kosten des einfachen Menschen . . .“ Gottfried Voigt

Wie leicht leugnen wir den Namen Jesu, „lästern den guten Namen, der über uns (bei der Taufe) genannt ist“? (V. 7) Der Hahn (des Petrus) ein Symbol christlicher Realität? **Übertreibt Jakobus?**

Jakobus ist durch die „Liebedienerei gegenüber Reichen“ mehr in Aufruhr als wir uns vorstellen können. „Er hat die Sorge, dass, was ihn hier beunruhigt, in einer unauffälligen Normalchristlichkeit untergeht.“ (Gottfried Voigt) **Was ist unsere Normalität?**

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst . . .“ (V. 8) **Ehre ich meinen Mitmenschen wie mich selbst, in Rede und Tat? Barmherzigkeitsdefizit?**

5. Das unteilbare Gesetz + 6. Konsequenz der Taten Jak. 2, 10-13

Wenn wir vom Gesetz Gottes reden, heben wir manches Gebot hervor, andere verschweigen oder interpretieren wir. Jakobus betont das Gesetz als Ganzes, unteilbar. Wer ein Gebot übertritt, wird an allen schuldig. Unangenehm? Deshalb . . .

Warum reden wir lieber über einzelne Gebote?

„Die Gebote des Dekalogs werden hier nicht als Bestandteile des Gesetzes, sondern als Beispiele für den unteilbaren Anspruch Gottes zitiert. Leonhard Goppelt

D. h. wenn in unserem christlichen Wohlverhalten und Korrektheit (ADRA-Päckchen, Mission . . .) ein Fall der Benachteiligung, Zurücksetzung eintritt – ein schwacher Punkt in einem sonst intaktem Ganzen – wird deutlich: hier stimmt das Ganze nicht!

„Ansehen der Person – ist ein Denken in den Kategorien der Werkgerechtigkeit und damit der Heillosigkeit.“ (Gottfried Voigt) **Spüren wir unser „Ungenügend“?**

Welche geistliche Reife liegt in der Akzeptanz der eigenen Schwäche, besonders im Blick auf meinen Nächsten in der Gemeinde?

„Würdest du in allem glänzen, wie könntest du je barmherzig sein? . . . Darum ist dein Ungenügen dir Aufgabe und Gabe zugleich. Denn nur dein Ungenügen wird dich lehren, barmherzig zu sein, und das ist mehr als aller Glanz und Erfolg. Denn Barmherzigkeit ist der Glanz Gottes.“

Martin Schleske

Cottbus, den 28.10.2014, Christian Knoll

¹ Siehe: Einführung der dt. Bearbeitung. Hier sollte jede Region ihre Vorbilder suchen und finden.